

# Wenn Lehrlinge reihenweise durch die Prüfung rasseln

**Bis zu 42 Prozent Durchfallquote** Jedes Jahr schaffen Tausende Jugendliche die Lehrabschlussprüfung nicht. Zwar ist der Missstand Behörden bekannt. Griffige Massnahmen dagegen gibt es aber keine.

**Martin Stoll**

Nach vier nicht einfachen Ausbildungsjahren bekam der damals 19-jährige Schreinerlehrling den Bescheid zur Abschlussprüfung: Durchgefallen. Der verpatzte Einstieg ins Berufsleben stürzte den jungen Mann in eine schwere Depression, die psychiatrische Hilfe nötig machte: «Ich stand frustriert da und fragte mich: Wie geht es jetzt weiter mit meinem Leben?»

In seinem Ausbildungsbetrieb, einer kleinen Schreinerei, habe er viele eintönige Produktionsarbeiten erledigen müssen: mehrere Tage in der Woche Tischplatten verleimen. «Der Chef traute mir nichts zu, die Ausbildung war miserabel», erinnert er sich heute. Wie wenig ihn gelehrt worden war, merkte er erst bei der Wiederholung des letzten Lehrjahrs in einem anderen Betrieb: «Erst da bekam ich mit, was ein Schreiner wirklich macht.»

Solche Geschichten wiederholen sich in der Schweiz tausendfach. Wenn Lehrlinge in diesen

Wochen ihre Abschlussprüfungen absolvieren, werden wieder etliche nicht bestehen. 5889 Jugendliche schafften 2021 die Lehre nicht. Das sind rund 8,2 Prozent – ein hoher Durchschnitt: Bei den Maturitätsprüfungen liegt die Durchfallquote bei gerade mal 4 Prozent.

## Lahme Lehrlinge oder schlechte Lehrmeister?

In etlichen Berufen ist der Anteil teils sogar noch deutlich höher. Das zeigt jetzt eine Auswertung von Zahlen des Bundesamts für Statistik (BFS). Von den 242 für das Jahr 2021 ausgewerteten Berufen hatten 105 (43 Prozent) eine überdurchschnittlich hohe Durchfallquote. In 27 Berufen – darunter Plattenleger, Bodenleger, Heizungs- oder Sanitärinstallateure – fielen sogar 20 Prozent und mehr durch die Prüfung. Einen Spitzenplatz belegten die Lüftungsanlagebauer: Zwischen 2016 und 2021 absolvierten 371 Berufsleute diese Lehre, 40 Prozent fielen durch. Im Jahr 2021 waren es sogar 42 Prozent.

Die Analyse zeigt auch: Bei den Berufen, in denen ein Scheitern wahrscheinlich ist, gibt es grosse regionale Unterschiede. Im Kanton Zürich etwa rasselten 2016 bis 2021 durchschnittlich 39 Prozent der Sanitärinstallateure durch. Gesamtschweizerisch waren es rund 24 Prozent, 15 Prozentpunkte weniger. Im Tessin scheiterte sogar mehr als die Hälfte, 51 Prozent, der Bodenleger. Der Durchschnitt liegt hier bei 24 Prozent.

Dass viele Jugendliche in Berufen des Bauneubergewerbes

durchfallen, liegt für Daniel Heusser vor allem an den Lernenden selber: Der Geschäftsführer von Unia, sammelt sich Geschichten zu gestrandeten Lehrlingen. Er ortet das Problem oft bei den Betrieben. «Vor allem die Baubranche leidet auch wegen fehlender Gesamtarbeitsverträge unter akutem Fachkräftemangel, gleichzeitig sind die Auftragsbücher übertoll. Da bleibt keine Zeit für gute Ausbildung», sagt er. So würden Lehrlinge beispielsweise Spezialwerkzeuge das erste Mal an der

Abschlussprüfung zu Gesicht bekommen. **Der Bundesrat sah keinen Handlungsbedarf** Ein Problem sieht SP-Nationalrätin Martina Munz bei der Menge des zu bewältigenden Schulstoffs: «Sie ist in vielen Berufen viel zu gross», sagt die ehemalige Berufsschullehrerin und plädiert für Zwischenprüfungen: «So, wie es sie auch an der Uni und vor der Matura gibt.» Wo die Voraussetzungen für die Bewältigung des Schulstoffs

nicht gegeben seien, müsse gehandelt werden: Im Einzelfall durch eine rasche Umstufung in eine weniger anspruchsvolle Lehre und grundsätzlich durch eine Überarbeitung des Prüfungsumfangs durch die Berufsverbände. Denn: «Es ist nicht fair, 25 Prozent der Lernenden nach vier Jahren zu sagen: Leider hats nicht gereicht.»

An wem liegt's: An den schlechten Lehrlingen? An überforderten Lehrmeistern? Ist es der Schulstoff? «Wir kennen die Gründe nicht», sagt Bil-

dungsforscher Markus Neuen-schwander. Er verlangt, dass jetzt die Ursachen gesucht werden und bei den Berufsbildungsämtern ein Monitoring von Problemlösungen installiert wird. «Jugendliche haben ein Anrecht auf eine gute Ausbildung», sagt er. Dabei weisen die vom Statistikamt des Bundes erhobenen Zahlen seit Jahren auf das Problem hin. Griffige Massnahmen, welche die hohen Durchfallquoten gesenkt hätten, sind aber kaum getroffen worden.

Das Signal zum Nichtstun kam von ganz oben: 2014 stellte der Bundesrat im Parlament fest, Handlungsbedarf sei nicht gegeben. Ein Bericht mit Vorschlägen, wie die laut SP-Nationalrätin Munz «inakzeptablen» Misserfolgsquoten gesenkt werden könnten, brächte keinen «signifikanten Mehrwert», fand die Regierung. Der Bundesrat verwies auf die Berufsverbände und die Kantone.

## Branchenverbände schlagen Alarm

Doch selbst in der Schweizerischen Berufsbildungsämterkonferenz (SBBK), dem interkantonalen Zusammenschluss der Berufsbildungsbehörden, schaffte es das Thema in der Folge nicht auf die Traktandenliste. Deren Präsident, Christophe Nydegger, gibt den Ball auch heute weiter, sieht vor allem die «Kommissionen für Berufsentwicklung und Qualität» in der Pflicht.

Rund 200 dieser berufsspezifischen Kommissionen mit Vertretern der Branchen, Kantone und des Bundes tagen seit Jahren. Ihre Aufgabe: Wahrung der Ausbildungsqualität. Doch auch dieses «zentrale Steuerungsinstrument der beruflichen Grundbildung» hat es verpasst, griffige Massnahmen gegen die hohen Durchfallquoten zu etablieren.

Jetzt lassen Warnrufe von betroffenen Berufsverbänden aufhorchen: «Da gibt es nichts zu beschönigen, solche Durchfallquoten sind eine Katastrophe», sagt etwa Alois Gartmann, der stellvertretende Direktor des Verbands Suissetec. Dass jeder vierte Heizungs- und Sanitärinstallateur durch die Prüfung rasselte, sei ein ernsthaftes Problem. Als

«teilweise erschreckend und ernüchternd» bezeichnet er die Qualität der abgelieferten praktischen Prüfungsarbeiten. Auch Boden-Schweiz-Geschäftsführer Heusser räumt ein, dass Lernen-de das Qualifikationsverfahren meistens wegen mangelhafter praktischer Tätigkeiten nicht bestehen.

## Lehrlingsvertreter verlangen verschärfte Aufsicht

Hanspeter Stadler, Chef-Prüfungsexperte bei den Plattenlegern, berichtet von einem Lernenden, der jahrelang nur Hilfsarbeiten verrichten musste. «Er hat vor allem Material auf der Baustelle herumgetragen und grundiert und wurde als billige Hilfskraft missbraucht», sagt er. Er kenne gleich mehrere Betriebe, in denen das so laufe: «Sie dürften im Grunde keine Lehrlinge ausbilden.» Die meisten Lehrbetriebe gäben den Lernenden nicht einmal die Zeit, um die vorgegebene Prüfungsarbeit im Betrieb zu üben. «Man könnte fast meinen, es fehle das Interesse, dass die Lernenden die Prüfung schaffen», sagt er.

Betriebe, die ihren Ausbildungspflichten nicht nachkommen, müssen Sanktionen kaum fürchten. Nur selten schreiten Berufsbildungsämter ein und entziehen Fehlbaren die Ausbil-

dungsbewilligung. Auch im Kanton Zürich, wo bei Sanitär- und Heizungsinstallateuren oder Plattenlegern seit Jahren rekordhohe Durchfallquoten registriert werden, sind es – wenn überhaupt – nur eine Handvoll sinstierte Ausbildungsbewilligungen. Konkrete Zahlen hält das kantonale Berufsbildungsamt unter Verschluss.

Damit die Lizenz zum Ausbilden entzogen wird, müssen die Missstände augenfällig sein – wie in jenem Bodenleger-Betrieb im Kanton Solothurn, in dem die Lernenden im Gebäudeunterhalt eingesetzt wurden, statt in ihrem Beruf ausgebildet zu werden.

Die Solothurner Behörden entzogen dem Betrieb, der Lernende als Billig-Arbeitskräfte missbraucht hatte, die Bewilligung. Zuvor war es zu Klagen von Betroffenen gekommen, und ein Monitoring hatte offengelegt, dass im Betrieb während sieben Jahren keiner der Lehrlinge die Ausbildung hatte erfolgreich abschliessen können.

Lehrlingsvertreter verlangen deshalb eine verschärfte Aufsicht: «Es braucht eine höhere Präsenz der Berufsbildungsämter in den Ausbildungsbetrieben. Nur so kann die Qualität der Lehre sichergestellt werden», sagt Unia-Jugendsekretär Kopp. Die

Gewerkschaftsjugend hat dies schon vor acht Jahren gefordert. «Eine Mehrheit der Lernenden muss Hilfstätigkeiten ausführen, die nichts mit der Ausbildung zu tun haben», beklagte sie sich, nachdem eine Umfrage unter Lernenden Missstände ans Licht gebracht hatten. Sie übergaben den Behörden eine Fussmatte und skandierten: «Wir sind keine Fussabtreter.»

## Angst vor fehlenden Ausbildungsplätzen

Von schärferen Kontrollen wollen Bildungsbehörden nichts wissen. Sie setzten auf den Austausch mit Problembranchen und Unterstützung in schwierigen Situationen. «Mit einem massenhaften Entzug von Bildungsbewilligungen ist weder den Lehrbetrieben noch den Lernenden und schon gar nicht der Wirtschaft geholfen», sagt Jonas Schudel, Leiter der Abteilung Betriebliche Bildung des Kantons Zürich.

Noch immer haben die Behörden die Lehrstellenkrise Mitte der 1990er-Jahre in den Knochen. 18'000 Lehrstellen fehlten, Jugendarbeitslosigkeit war die Folge. Heute sagen Demografen eine erneute Lehrstellenkrise voraus. Dann ist der Staat wieder froh um jede Lehrstelle – um fast jede Lehrstelle.



Durchfallquote rund 30 Prozent: Ein Plattenleger-Lehrling räumt eine Übungsfläche ab. Foto: Stefano Schröter

## Wo Lernende in der Schweiz am häufigsten und am seltensten durchfallen

In Prozent, 2016 bis 2021

### Höchste Durchfallquoten

Plattenleger/in	29,8
Boden-Parkettleger/in	27,3
Heizungsinstallateur/in	25,7
Sanitärinstallateur/in	23,6
Baupraktiker/in*	23,1
Polybauer/in	22,1
Carrossier/in Spenglerei	22,0
Montage-Elektriker/in	20,9
Maler/in	18,7
Haustechnikpraktiker/in*	18,3

mehr als 600 Prüfungskandidat/innen

\* EBA (Eidgenössisches Berufsattest)

### Tiefste Durchfallquoten

Assistent/in Gesundheit und Soziales*	1,4
Fachmann/-frau Gesundheit	2,9
Schreiner/in	3,1
Polymechaniker/in	3,5
Fachmann/-frau Betreuung	3,9
Kaufmann/-frau	4,4
Detailhandelsfachmann/-frau Beratung	5,3
Automatiker/in	5,5
Informatiker/in	6,4
Detailhandelsassistent/in*	6,5

mehr als 4000 Prüfungskandidat/innen